

Country: Germany
Source: Zeit Online
Date: 02.07.2010

ZEIT ONLINE | UNTERNEHMEN

[Partnersuche](#) [Immobilien](#) [Automarkt](#) [Jobs](#)

[STARTSEITE](#) [POLITIK](#) [WIRTSCHAFT](#) [MEINUNG](#) [GESELLSCHAFT](#) [KULTUR](#) [WISSEN](#) [DIGITAL](#) [STUDIUM](#) [KARRIERE](#) [LEBEN](#)

[Unternehmen](#) [Geldanlage](#) [Börse](#)

SERIE: DIE BESSERMACHER

Pässe spielen statt Prügeln

VON Johannes Pennekamp

DATUM 2.7.2010 - 15:23 Uhr

SEITE 1 | 2 | 3 | [Auf mehrerer](#)

Das Unternehmen Streetfootballworld kämpft mit den Mitteln des Fußballs für eine bessere Welt. Eine Erfolgsgeschichte, die mit einem folgenschweren Eigentor beginnt.

DIE BESSERMACHER



Das Unternehmen Streetfootballworld und sein WM-Projekt "Football For Hope"

Sein Mörder lief mit gezückter Waffe auf ihn zu und brüllte "Gooool". Dann drückte er ab, zwölf Mal. Andrés Escobar sackte blutüberströmt zusammen. Er hatte keine Chance. Der kolumbianische Nationalspieler starb noch auf dem Parkplatz vor der Bar El Indo, in der er seinen letzten Abend verbracht hatte, es war der 2. Juli 1994. Andrés Escobar musste sterben, weil er wenige Tage zuvor mit einem unglücklichen Eigentor für das WM-Aus der Kolumbianer gesorgt hatte. Der Mord an dem Südamerikaner ist eine der dunkelsten Stunden des Fußballs. Und doch beginnt mit seinem Tod auch eine hoffnungsvolle Geschichte, eine Geschichte, die wie kaum eine andere die positive Kraft des Fußballs zeigt.

Es ist die Geschichte des Sozialunternehmens Streetfootballworld, die Geschichte von Jürgen Griesbeck. Einem gebürtigen Schwarzwälder, der sich bis zur Nacht des 2. Juli 1994 rückblickend als "absoluten 0815-Menschen" bezeichnet. Mit 28 Jahren hat er seinen Abschluss in Sportwissenschaft und Humanistik in der Tasche. Sein Lebensplan sieht eine Doktorarbeit vor, für eine Feldstudie zieht er nach Medellin. Kaum hat er sich in der

Press clipping

kolumbianischen Millionen-Metropole eingelebt, gerät sein Leben durch den Mord an Escobar aus den Fugen.

BESSERMACHER

Sozial, nachhaltig und trotzdem erfolgreich: ZEIT ONLINE stellt in der Serie *Die Bessermacher* Unternehmen vor, für die es mehr gibt als nur den reinen Profit. Mit welchen Ideen kämpfen sie für eine bessere Wirtschaft? Was treibt sie an? Was erhoffen sie sich von ihrer Arbeit? Den Anfang macht Jürgen Griesbeck und Streetfootballworld.

"Ich habe mir die Sinnfrage gestellt", erinnert sich Griesbeck. Seine Frau hatte die Familie des Fußballstars erst vor Kurzem kennengelernt. Griesbeck ist schockiert von den Verhältnissen in dem armen Land, und er ist schockiert, dass ein Mensch wegen eines Eigentors umgebracht wird. Der Deutsche erkennt, "dass Fußball eine unglaubliche Macht auf die Menschen hat". Er schmeißt seine Promotion hin und entschließt sich, dieses Machtpotenzial positiv zu nutzen, "und zwar massiv".

Sechzehn Jahre später sitzt Jürgen Griesbeck in seinem Berliner Großraumbüro. Er trägt ein luftiges Poloshirt, seine Haut ist gebräunt, der 45-Jährige wirkt jugendlich. Doch er ist im Stress. Griesbeck führt das erfolgreiche Sozialunternehmen Streetfootballworld: Wenn irgendwo auf dem Globus ein Projekt anläuft, bei dem der Fußball benutzt wird, um Jugendlichen soziales Verhalten beizubringen, sitzt das Berliner Unternehmen fast immer mit im Boot.

Streetfootballworld vernetzt und berät weltweit Straßenfußball-Initiativen und organisiert gerade mit dem Weltfußballverband Fifa eine Parallel-WM für benachteiligte Jugendliche. Griesbeck ist so etwas wie Mr. Straßenfußball, sein Unternehmen hat weltweit 40 Mitarbeiter und macht im Jahr fünf Millionen Euro Umsatz.



Jürgen Griesbeck startete, schockiert über den Mord an dem Fußballer Andrés Escobar, das Projekt Streetfootballworld

Die ersten Schritte macht der Sozialunternehmer in Kolumbien. Drei Jahre nach Escobars Tod spielen 700 Teams mit insgesamt 10.000 Jugendlichen in einer Straßenfußball-Liga in

Medellin, einer Stadt, in der Gewalt unter Jugendgangs Alltag ist. Griesbeck organisiert die Spiele und bestimmt die Regeln: Mitspielen dürfen nur gemischte Mannschaften, das erste Tor einer Mannschaft muss eines der Mädchen schießen. "Sonst werden sie nicht ins Spiel integriert", sagt der Initiator. Gewonnen hat nicht, wer die meisten Tore schießt, sondern die Mannschaft die gleichzeitig Fair-Play-Punkte sammelt. Ein Schiedsrichter steht nicht auf dem Platz: Die Spieler sollen lernen, ihre Probleme selbst zu lösen, "und zwar ohne Gewalt".

Das Projekt ist ein riesiger Erfolg. Aber Griesbeck will mehr. Er ist getrieben von der Idee, mit der verbindenden Kraft des Fußballs soziale Probleme zu bekämpfen. Er will ein Netzwerk aufbauen, denn er weiß, dass es weltweit Organisationen gibt, die ähnliche Ansätze verfolgen, aber alle vereinzelt vor sich hinarbeiten. Von Kolumbien aus kann er ein solches Netz nicht aufbauen, also kehrt er im Jahr 2000 nach Deutschland zurück.

Damals war noch nicht absehbar, dass aus einer vagen Idee ein ernstzunehmendes Sozialunternehmer wird. Griesbeck trinkt einen Schluck Kaffee, schaut auf die Uhr – er hat noch viel zu tun: "In den vergangenen Wochen habe ich mindestens 70 Stunden gearbeitet", sagt er. In zwei Tagen geht sein Flieger nach Südafrika, zur Parallel-WM für Straßenfußballer. Fifa-Boss Sepp Blatter und Südafrikas Präsident Jacob Zuma haben sich zur Eröffnung angekündigt. Der Sozialunternehmer hat gerade genug Zeit zu erzählen, wie er Streetfootballworld, sein Lebensprojekt, auf die Beine gestellt hat.

Obwohl das Unternehmen mit kommerziellem Profifußball nichts am Hut hat, hat es sich im Vierjahreszyklus der Fußballweltmeisterschaften entwickelt. Zwischen 2002 und 2006 ging es darum, das Vertrauen von lokalen Organisationen zu gewinnen, die mit Fußball Sozialarbeit machen. "Anfangs hatten viele Leute Angst, dass wir uns einmischen oder mit ihnen Geld verdienen wollen", sagt Griesbeck. Die Skepsis hat sich gelegt. 82 Organisationen gehören heute zum Netzwerk. "Unsere Partner müssen das Rad nicht jedes Mal neu erfinden, wenn sie ein Projekt planen", sagt Griesbeck.

Denn alle Mitglieder nutzen das Spiel als eine Art Türöffner, um an die eigentlichen Probleme der Spieler zu kommen. Und die sind oft sehr ernst: Die Vereinigung "Spirit of Soccer" beispielsweise klärt in Kambodscha junge Straßenfußballer abseits des Spielfeldes über die Gefahr von Landminen auf, das britische "Street League"-Projekt nutzt das Bolzen, um Obdachlose für Weiterbildungsprogramme zu begeistern.

Die Experten des Berliner Sozialunternehmens filtern die besten Ansätze heraus und geben ihr Wissen an die Mitglieder weiter. Regierungen, Unternehmen und großen Organisationen greifen auf die Experten zurück und bezahlen für gemeinsame Projekte und Beratungen. Überschüsse erwirtschaftet die gemeinnützige GmbH nicht, alle Einnahmen fließen in neue Projekte wie das "Netzwerk Straßenfußball", das Streetfootballworld in Deutschland aufgebaut hat. Lokale Partner organisieren in Krisen-Kiezen Fußballerevents und bringen den Hobby-Kickern bei, wie sie sich gesund ernähren oder sich in Konfliktsituationen verhalten sollen.

Am 2. Juli 2006, dem zwölften Todestag des Kolumbianers Escobar, machte das junge Unternehmen seinen zweiten wichtigen Entwicklungsschritt. Während die Deutschen Fußballfans ein Sommermärchen feiern, stellt Streetfootballworld in Berlin-Kreuzberg ein viel beachtetes Festival auf die Beine, an dem Straßenfußballer aus der ganzen Welt teilnehmen. "Das war ein Meilenstein für uns", sagt Griesbeck. Ein Meilenstein, weil die Fifa durch das Festival erkennt, welches Potenzial auf den Bolzplätzen der Welt schlummert.

Ein paar Monate später gehen der milliardenschwere Fußballverband und das winzige Sozialunternehmen eine "strategische Allianz" ein. Gemeinsam entwickeln sie das Konzept "Football for Hope", die ungleichen Partner ergänzen sich gut: Die Fifa lässt Fördergelder springen, die Sozialunternehmer wissen, in welchen Fußball-Projekten sie gut angelegt sind; der Verband will in Afrika Sozialzentren einrichten, in denen es um Fußball, Bildung und Gesundheit geht, die Praktiker wissen, wie man die Themen sinnvoll verbindet.

In einem Township von Johannesburg organisieren die Partner ein internationales Straßenfußballturnier, das parallel zum Profiturnier ausgetragen wird und offiziell zum WM-Programm gehört. Griesbeck ist stolz auf die gestiegene Wertschätzung. Es stehen Straßenfußballer aus 32 Nationen auf dem Platz, die sich bei den Streetfootball-Partnern engagiert haben, auch Deutschland schickt ein Team (siehe Video). "Es geht um sozialen Austausch und Dialog, wer den Wettkampf am Ende gewinnt, ist nicht so wichtig", sagt Griesbeck. Wie damals in Kolumbien spielen gemischte Teams ohne Schiedsrichter gegeneinander. Damit jetzt alles reibungslos klappt, ist der Initiator in den vergangenen zwei Jahren achtzehn Mal nach Südafrika gereist.

Bevor er sich um die letzten Details kümmern muss, spricht Griesbeck über seine Vision. Wenn in vier Jahren in Brasilien die nächste WM angepfiffen wird, will er, "dass alle Fans weltweit mitbekommen, dass Fußball nicht nur Kommerz ist, sondern sozial genutzt werden kann". Was ihn antreibt, für dieses weit entfernte Ziel zu kämpfen, sind nicht die vielen Auszeichnungen oder die Anerkennung, die er schon bekommen hat, sondern ein Zitat eines jungen Straßen-Kickers aus Kolumbien, das Griesbeck bis heute im Kopf umherschwirrt. Der Jugendliche hat sich gewünscht "dass die Menschen den Frieden so ernst nehmen, wie den Fußball", erinnert sich der Unternehmer. Wenige Wochen später wurde der Jugendliche umgebracht.